

ARCHAEOLOGICA VENATORIA

Literatur zur Ur- und Frühgeschichte

Archaeologica Venatoria
Urgeschichtliche Materialhefte
Tübinger Monographien zur Urgeschichte
BioArchaeologica
Diverse Veröffentlichungen

Mo Vince Verlag

Verlag und Versandbuchhandlung

Mona Ziegler
Pf 21 02 30
72025 Tübingen
0 74 51 / 62 42 26

©1999 **GfU** e.V.
Am Schneckenfels 10
89143 Blaubeuren-Weller
Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion: Ulrich Simon
Satz und Layout: Mona Ziegler



Gesellschaft für Urgeschichte
und Förderverein des
Urgeschichtlichen Museums
Blaubeuren e.V.

Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Urgeschichte

Heft 9, 2000

Verein

- Peter Imhof und Bernhard Stich
Information an die Mitglieder _____ 3
- Hansjürgen Müller-Beck
Zur Situation der Gesellschaft für Urgeschichte im Sommer 2000 ____ 6
- GfU – Mitgliederliste (Stand 13.06.2000) _____ 8

Aufsätze und Forschungsberichte

- Thomas Einwögerer
Tierfiguren aus gebranntem Ton von der jungpaläolithischen
Station Krems/Wachtberg, Niederösterreich _____ 12
- Wolfgang Burkert und Ulrich Simon
Geländebegehungen am Randecker Maar
(Gemeinde Wiesensteig, Kreis Esslingen) _____ 20
- Buchvorstellungen** _____ **29**

Information an die Mitglieder

Bericht über das Vereinsgeschehen seit der letzten Mitgliederversammlung

Jahresexkursion 2000

Vom 5. bis 10. Juni ging die Jahresexkursion nach Italien unter dem Motto: "Auf Ötzi Spuren". Die Fahrt ging nach Südtirol, Trentino und ins Valcamonica. Organisiert wurde die gut gelungene Reise von Hannes Wiedmann und Anne Scheer. Über Innsbruck (Heimatmuseum) ging die Fahrt nach Bozen ("Ötzi-Museum"), ins Schnalstal (Vorstellung des neuen Museumprojektes und Wanderung in Richtung Fundstelle), weiter über Fiave (Ausgrabung von Pfahlbauten) an den Ledrosee (Besuch und Führung Pfahldorf-Museum) und ins Valcamonica (Museumsbesuch, Felsritzungen und Führung durch Museumsdorf), Rückreise über die Schweiz (alte römische Passstrasse).

Alle Teilnehmer bedanken sich bei den Organisatoren für den guten, sehr harmonischen Verlauf der Jahresexkursion. Manfred Gassner wird bei der Weihnachtsfeier einen ausführlichen Bericht mit Filmvorführung abgeben.

Konzert Haas

Am 23. Juni erklangen im Klosterkirchensaal in Blaubeuren ungewöhnliche Töne. Christoph Haas musizierte auf archaischen Instrumenten und begeisterte sein Publikum.

Mit der Organisation dieses Konzerts ging die GfU neue Wege. Das Wagnis wurde durch einen ungewöhnlich starken Besuch belohnt. Trotz schlechten Wetters zog im Anschluss an das Konzert eine große Gruppe auf die Wiese zum Barmen zu einer musikalischen Johannisfeier. Ruhig und besinnlich war der Abschluss in der Brillenhöhle, wo Friedrich Seeberger perfekt auf der nachgebauten Knochenflöte spielte.

Aus der Arbeit des Vorstands

Seit der letzten Mitgliederversammlung am 24.3.00 in Blaubeuren fanden zwei Vorstandssitzungen statt, jeweils mit einer Dauer von 4 bis 5 Stunden. Außer dem Tagesgeschäft wurde durchaus auch kontrovers über die zukünftige Ausrichtung der GfU diskutiert.

Für die von der Mitgliederversammlung genehmigte ABM Stelle Bibliothek Hahn wurde zwischenzeitlich ein Antrag beim Arbeitsamt gestellt. Ein Arbeitsplatz für diese Stelle wird zur Zeit in der Achthalhütte im ehemaligen Schlafräum geschaffen. Hier werden auch die Bücher gesammelt, die Prof. Müller-Beck nach und nach der GfU für die Hahnsche Bibliothek zur Verfügung stellt.

Termine mußten für diverse Sitzungen der Struktur- und Satzungskommissionen festgelegt werden. Mehrere Treffen unter Beteiligung der Universität und der Stadt Blaubeuren fanden seither statt. Erfreulich war die rege Beteiligung von Mitgliedern. Weitere Informationen dazu finden Sie in dem Bericht von Prof. Müller-Beck. Bei der letzten Strukturkommissionssitzung besichtigten die Teilnehmer die Achthalhütte, die von einigen Mitgliedern entrümpelt und aufgeräumt wurde. Zur Zeit wird der vom Landesdenkmalamt gemietete Teil für die Auswertung der Hohle Fels Grabung unter der Leitung von Prof. Conard und Herrn Langguth genutzt. Bereits seit längerer Zeit wertet Stephan Holdermann im Rahmen seiner Dissertation mittelsteinzeitliche Funde der Jägerhaushöhle aus.

Der Gemeinderat der Stadt Blaubeuren hat am 25.7.00 den Ausbau des Museums beschlossen. Die Räume über dem Museum sollen für Ausstellungszwecke, die Räume im Dachgeschoß als Büro und als Magazin genutzt werden. Im 1. Stock soll auch die Bilderausstellung der OEW gezeigt werden. Die Verbindung der Stockwerke wird über ein neues Treppenhaus geschaffen. Im Bolek'schen Haus gegenüber dem Museum erhält die Museumspädagogik die Räume des Erdgeschosses.

Zusätzlich wird im Stadtpark ein großzügiges Freigelände für Museumszwecke geschaffen.

Die Besetzung der neuen Museumsleitung steht kurz vor der Entscheidung im Gemeinderat der Stadt Blaubeuren.

Weitere Termine für dieses Jahr

Einladung zu **Führungen und Fundvorstellungen** am Hohle Fels in Schelklingen.

Herr Langguth lädt jeden Donnerstag um 16.00 Uhr dazu ein. Die Möglichkeit für einen Grabungsbesuch besteht bis 1. September 2000.

Der **Tag der offenen Höhle** findet am 10. September am Geißenklösterle statt.

Bitte unterstützen Sie uns an diesem Tag durch Ihre aktive Mithilfe. Auch mit jedem noch so kleinen Tombolapreis leisten Sie einen Beitrag

dazu. Bitte geben Sie im Museum Blaubeuren Bescheid. Am Sa. 21.10.00 ab 16.00 Uhr wird zum **Heiferfest** eingeladen

Außerordentliche Mitgliederversammlungen finden am 3.11.00 und 17.11.00 in Blaubeuren im Hotel Löwen um 18.00 Uhr statt. Die Einladung mit der jeweiligen Tagesordnung erfolgt gesondert.

Zum Jahresausklang gibt es wieder eine **Weihnachtsfeier** im Museum Blaubeuren am 9.12.00 ab 15.00Uhr.

Noch ein persönliches Wort

Wir möchten mit diesem Bericht die Gelegenheit nutzen, auch die im Vereinsleben nicht so eingebundenen Mitglieder über die Arbeit des Vorstands zu informieren. Wir weisen darauf hin, dass alle Mitglieder die Protokolle der Vorstandssitzungen im Museum einsehen können. Wir sind auch gerne alle zu einem persönlichen Gespräch bereit. Dem Vorstand gehören an:

Hansjürgen Müller-Beck (1. Vorsitzender), Tel. 07071/52105

Anne Scheer-Mengucci (2. Vorsitzende), Tel. 0731/68374

Inge Holch (Kassenwart), Tel. 07914/1168

Bernhard Stich (Schriftführer), Tel. 07344/7588

Herbert Griesinger, Tel. 0711/771602

Peter Imhof, Tel. 07344/4624

Claus-Joachim Kind

Hans-Peter Kocher

Günter Merkle, Tel. 07344/7277

Sie können sicher nachvollziehen, dass die Vorgänge um den Weggang von Frau Scheer seit einem Jahr das Vereinsgeschehen stark geprägt und den Vorstand viel Zeit gekostet haben.

Wir hoffen, dass alle Beteiligten wieder zu einem konstruktiven Miteinander zurückfinden.

Für den Vorstand: **Peter Imhof und Bernhard Stich**

Zur Situation der Gesellschaft für Urgeschichte im Sommer 2000

Nach der Mitgliederversammlung vom 24. März 2000 in Blaubeuren hat die dort gebildete Strukturkommission (aus Vorstand und allen interessierten Mitglieder) am 30. Juni und am 25. Juli getagt und die dort ebenfalls gebildete Satzungscommission (aus Vorstand, Herrn Bürgermeister Hiller, Herrn Prof. Conard und allen interessierten Mitgliedern) am 21. Juli.

Ein eingehenderer Bericht über die Diskussionen in der Strukturkommission wird der vorgesehenen ausserordentlichen Mitgliederversammlung am 3. November 2000 erstattet werden. Hier nur soviel: Es ist sicher, dass die GfU ihre Aktivitäten zur Förderung der Urgeschichtlichen Forschung und Museologie nicht nur fortsetzen, sondern nach 10 Jahren auch überregional weiter ausbauen sollte. Im Vordergrund stand dabei, die notwendige Konsequenz aus der krisenhaften Situation der letzten beiden Jahre zu ziehen, die sich im Interesse der Aufgaben der GfU auf keinen Fall wiederholen dürfen. Das bedeutet, dass die Eigenständigkeit der GfU auch im Rahmen einer unveränderten Satzung als Partner von Stadt Blaubeuren und Universität Tübingen in der Praxis verstärkt werden müsste. Sie wird von einem erheblichen Teil, besonders der aktiven Mitglieder, als nicht genügend betrachtet. Es geht dabei künftig vor allem um möglichst frühzeitige Beseitigung von Konflikten mit dem notwendigen gegenseitigen Vertrauen.

Ausserdem wird der Ausbau der Aktivitäten der Gesellschaft über Blaubeuren hinaus stark befürwortet, um so einen breiteren Kreis von Interessenten und Mitgliedern zur Unterstützung der Zwecke der Gesellschaft zu finden. Dabei soll das Urgeschichtliche Museum Blaubeuren selbstverständlich eine wichtige Basis der museologischen Aktivitäten bleiben. Es sollte aber auch die Option offen bleiben, Kontakte zu anderen urchichtlichen Museen und Museumsabteilungen zu intensivieren. Das gilt insbesondere auch für die Themen der Jägerischen Archäologie (Speziell die Archäologie und Geschichte der Jägerkulturen nach Beginn der Neolithisierungen bis zum heutigen Tag), die in den letzten Jahren in Blaubeuren vor allem aus Raumgründen stark zurückgenommen werden mussten. Sie wurden besonders von der jetzt aufgelösten Archaeologica Venatoria e.V. gefördert.

In der Satzungscommission konnten keine vorbereitende Kompromisse zur weiteren Entwicklung der Satzung erreicht werden. Die beantragte

Satzungsänderung, die im März nicht ausführlich diskutiert werden konnte, wird auf der ersten ausserordentlichen MV am 3. November zu behandeln sein. Weitere kleinere, sachlich zum Teil notwendige, aber auch andere optionale Satzungsänderungsanträge wurden bereits angekündigt. Sie werden rechtzeitig mit Einladung an die Mitglieder übermittelt. Sie betreffen in keinem Fall die Änderung der gemeinnützigen Zwecke und sind daher mit einer 2/3 Mehrheit der anwesenden Mitglieder anzunehmen, um wirksam zu werden.

Die GfU wird gut daran tun, ihre Strukturen mit oder ohne Satzungsänderungen zu optimieren. Zumal nach den Beschlüssen des Gemeinderates der Stadt Blaubeuren noch im Jahre 2000 eine vollamtliche Kustoden-Stelle für das Urgeschichtliche Museum verfügbar sein wird. Dazu kommt der neue Beschluss vom 25. Juli zum kostengünstigen Ausbau des Museumsbereiches, einschliesslich einer integrierten neuen Kunstgalerie im Spital und eines allerdings begrenzten Teiles des Bolek'schen Hauses, so wie die Einrichtung eines grosszügigen Freigeländes im Parkareal der Stadt. Es wird auch möglich sein, die Bibliothek Hahn der GfU unmittelbar im Museumsbereich selbst besser zugänglich zu machen.

27. Juli 2000

Prof. em. H. Müller-Beck

1. Vorsitzender GfU

GfU – Mitgliederliste (Stand 13.06.2000)

Aichele, Ortrun
Alb-Donau-Kreis, Landratsamt
Albrecht, Kerstin
Allgaier, Hilde
Amos, Günther
Amos, Claudia
Amos, Bernd
Auf dem Berge, Christine
Auffermann, Bärbel
Bachteler, Peter
Barth, Tobias
Baßler, Thomas
Beutelspacher, Thomas
Bimmler, Bernd
Bluhm, Angelika
Blumentritt, Rainer
Bollow, Robert
Bolos, Dr. Michael
Bruckner, Ellen
Burkert, Wolfgang
Casciola, Allan
Cep, Berrin
Chanthourn, Thuy
Conard, Prof. Dr. Nicholas J.
Dahlmann, Saskia
Danner, Johann Georg
de Beauclair, Roland
Diemer, Erich
Diemer, Karin
Dietrich, Wilhelm
Dittes, Anne
Drechsler, Philipp
Eheim, Josef
Eheim, Marie
Fauser, Stephan
Feine, Susanne
Felber, Sigrid
Fischer-Lauxmann, Cornelia
Fischer-Lauxmann, Siegfried
Floh, Julia
Floss, Dr. Harald
Forman, Markus
Forster, Andreas
Francken, Michael
Gaßner, Manfred
Giensch, Liane
Gillich, Georg
Glatzle, Hermann
Glatzle, Ursula
Glatzle, Johannes
Glatzle, Maïke
Glatzle, Silke
Gneiting, Claus
Gocht, Irene
Griesinger, Herbert
Gunsilius-Kaltenbach, Claudia
Haas-Campen, Sigrid
Hahn, Luise
Hahn, Dr. Ursula

Ehningen
Ulm
Tübingen
Blaubeuren
Plochingen
Plochingen
Plochingen
Tübingen
Düsseldorf
Merklingen
Holzefingen
Heidenheim
Leonberg
Tübingen
Tübingen
Schelklingen
Schelklingen
Tübingen
Bondorf
Tübingen
USA-Andover
Jettenburg
Kamboadscha-Phnom Penh
Tübingen
Ammerbuch
Blaustein
Blaustein-Herrlingen
Saulgau
Saulgau
Warthausen
Tübingen
Saarlouis
Ulm
Ulm
Blaubeuren-Beiningen
Tübingen
Aalen
Tübingen
Tübingen
Tübingen
Tübingen
Kornwestheim
Gartz/Oder
Tübingen
Schorndorf
Dornstetten
Blaubeuren-Gerhausen
Herbrechtingen
Herbrechtingen
Herbrechtingen
Herbrechtingen
Herbrechtingen
Frickenhäuser
Tübingen
Filderstadt
Blaubeuren
Leipzig
Erfstadt-Scheuren
Erfstadt-Scheuren

Hahn-Weishaupt, Andrea
Haidle, Miriam
Händel, Marc
Hansen, Monica Kristin
Häusser, Annemarie
Heger, Jan-Frederik
Hein, Wulf
Heintz, Uta
Hiller, Georg
Hiller, Brigitte
Hiller, Bettina
Hillgruber, Kurt Felix
Höhle und Karst
Holch, Gottfried
Holch, Inge
Holch, Markus
Holch, Sibylle
Holdermann, Angela
Holdermann, Claus-Stephan
Holdermann, Urs Maximilian Can
Huber, Hermann
Hummel, Herbert
Imhof, Peter
Jackowski, Tanja
Jäger, Erwin
Kandel, Andrew
Kappeler, Karl
Karl, Isabel
Kastler, Roland
Keller, Ralf
Kieselbach, Petra
Kind, Dr. Claus-Joachim
Knipper, Corina
Kocher, Hans-Peter
Kochs, Manfred
Köhler, Solveig
Konrad, Bernd
Koppenhöfer, Dorothee
Kozdeba, Beata
Kramer, Ansgar
Kramer, Gaby
Krebs, Petra
Krönneck, Petra
Kugler, Andrea
Kunberger, Andreas
Kunberger, Ute
Laichingen e.V., Heimatverein
Lang, Michael
Langguth, Kurt
Lauffer, Erich
Lauxmann, Else
Lauxmann, Dr. Ursel
Lehle, Dr. Hans
Leuzinger, Urs
Lichtner, Andreas
Mack, Franz
Magelhaes, Jose
Maier, Werner
Maier, Gudrun
Maier, Gabriele
Maier, Jana

Neulöwenberg
Tübingen
Lüneburg
N-Mjondalen
Schriesheim
Calw
Waldorfhäslach
Neunkirchen
Blaubeuren
Blaubeuren
Tübingen
Tübingen
Grabenstetten
Michelbach
Michelbach
Michelbach
Michelbach
Blaubeuren-Gerhausen
Blaubeuren-Gerhausen
Blaubeuren-Gerhausen
Giengen
Blaubeuren
Blaubeuren
Göppingen
Blaustein
Tübingen
Waldenbuch
Gomaringen
Gerstetten
Tübingen
Jettenburg
Tübingen
Tübingen
Leonberg
Ulm
Heroldstatt
Römerstein-Böhringen
Ulm
Tübingen
Ulm
Esslingen-Mettingen
Mainz-Gonsenheim
Pforzheim
Tamm
Unterensingen
Unterensingen
Laichingen
Saulgau-Bogenweiler
Tübingen
Blaubeuren
Tübingen
Stuttgart
Reutlingen
CH-Winterthur
Dettingen/Erms
Erbach-Ringingen
Offendingen
Weinstadt
Weinstadt
Blaubeuren
Blaubeuren

Maier, Elena
Maier, Linnea
Malina, Maria
Mammel, Fritz
Mayer, Brigitte
Meister, Conny
Merckle, Dr. h.c. Adolf
Merckle, Ruth
Merkle, Dr. Günter
Metzger, Jürgen
Meyerdirks, Uwe
Minas, Georg
Minas, Carina
Minas, Martin
Minas, Georg jun.
Minas, Carina jun.
Morvant, Justyna
Moser, Johannes
Müller, Thilo
Müller, Dr. Ursula
Müller, Gerhard
Müller, Karl
Müller-Beck, Prof. Dr. Hansjürgen
Münzel, Dr. Susanne
Narten, Gesa-Britt
Niven, Laura
Norin, Anna
Nußbaum-Hettich, Ilona
Nußbaum-Hettich, Hermann
Nußbaum-Hettich, Johannes
Orschiedt, Hermann
Orschiedt, Rosemarie
Orschiedt, Jörg
Pasda, Clemens
Prindiville, Tim
Puncochar, David
Rappenglück, Michael A.
Rathje, Svea
Resch, Gregor
Rieber, Fritz
Riehl, Simone
Riemann, Elke
Ronniger, Maria
Rösch, Barbara
Rosendahl, Dr. Wilfried
Rösing, Prof. Dr. Friedrich
Rost, Rainer
Rück, Oliver
Rücklin, Gerhard
Rücklin, Reingard
Ruoff, Bernd
Russell, Patrick
Ruthardt, Thomas
Saier, Cornelia
Sauer, Gabriele
Scheer, Anne
Scheible, Brigitte
Scheller, Melanie
Schiegl, Dr. Solveig
Schindler, Joachim

Blaubeuren
Blaubeuren
Dußlingen
Heilbronn
Blaubeuren-Gerhausen
Tübingen
Blaubeuren
Blaubeuren
Blaubeuren
Schelkingen-Justingen
Altdorf
Blaubeuren-Gerhausen
Blaubeuren-Gerhausen
Blaubeuren-Gerhausen
Blaubeuren-Gerhausen
F-Nantes
Tübingen
Stuttgart-Bad Cannstatt
Blaubeuren
Zwerenberg
Münster
Tübingen
Stuttgart
Weil am Rhein
Tübingen
Tübingen
Blaubeuren
Blaubeuren
Blaubeuren
Mutterstadt
Mutterstadt
Düsseldorf
Marloffstein-Uttenreuth
Tübingen
CZ-Doubravnik
Emmering
Tübingen
Birenbach
Blaubeuren
Tübingen
Oldenburg
Tübingen
Blaubeuren-Seißen
Dieburg
Dornstadt
Ulm
Harthausen
Filderstadt
Filderstadt
Tübingen
Tübingen
Dußlingen
Gomaringen
Gersheim-Herbitzheim
Ulm
Blaubeuren
Tübingen
Tübingen
Stuttgart

Schinköth, Wilma
Schnell, Rupert
Schulz, Annegret
Seeberger, Friedrich
Serangeli, Jordi
Serwatzy, Renate
Simon, Ulrich
Sokhom, Ros
Spohn, Julian
Stegmaier, Gerd
Stehle, Guido
Stehle, Petra
Stephan, Elisabeth
Stich, Bernhard
Stich, Kathrein
Stich, Martin
Stich, Ursel
Stiner, Eric
Straub-Wiedergrün, Christine
Streef, Dr. Martin
Strehle, Dr. Udo
Striebel, Thomas
Ströbele, Josef
Struve, Margret
Stüttgen, Barbara
Stüttgen, Frank
Stüttgen, Nikolai
Tausch, Gerd
Tausendfreund, Helke
Tomasovszky, Thomas
Tonner, Tobias
Tränkle, Tobias
Trautmann, Iris
Trommer, Frank
Vogelmann, Rolf
Vogelmann, Barbara
von Rosenblatt, Dr. Eva
Wahl, Claudia
Waibel, Ortwin Andreas
Waiblinger, Jürgen
Waiblinger, Sylvia
Walter, Rudolf
Weber-Wilke, Jürgen
Wegner, Dietrich
Weishaupt, Elisabeth
Weishaupt, Johannes
Weiß, Christina
Wendling, Holger
Werschkun, Cordula
Wiedmann, Johannes
Will, Wiltraud
Williams-Schmid, Michele
Wimmer, Eckhardt
Wimmer, Marie-Luise
Winter, Inge
Wittich, Dr. Uta
Wuestefeld, Peter
Wüstner, Peter
Youseh, Elsa Abbas Hussien
Ziegler, Mona
Zinser, Annemarie

Blaubeuren
Ulm
Berlin
Ulm
Tübingen
Blaubeuren
Tübingen
Kambodscha, Phom Penh
Tübingen
Gingen
Ulm
Ulm
Stuttgart
Blaubeuren-Seißen
Blaubeuren-Seißen
Blaubeuren-Seißen
Blaubeuren
USA-Cranford
Altshausen
Leutesdorf
Blaubeuren
Bayreuth
Laupheim
Berlin
Freiburg
Freiburg
Freiburg
Unterhaching
Tübingen
Tübingen
Tübingen
Ulm
Kelkheim
Blaubeuren
Neu-Ulm
Neu-Ulm
Rendsburg
Ebersbach-Weiler
Tübingen
Tübingen
Tübingen
Schelklingen
Blaubeuren
Neckarbischofsheim
Überlingen
Neulöwenberg
Tübingen-Hirschau
Freiburg
Tübingen
Blaubeuren
Ulm
Ammerbuch
Blaustein
Blaustein
Reutlingen
Neu-Ulm
Kusterdingen
Ludwigsburg
UAE-Shanjah
Horb-Rexingen
Blaubeuren

Tierfiguren aus gebranntem Ton von der jungpaläolithischen Station Krems/Wachtberg, Niederösterreich

Einleitung

Die Verwendung von gebranntem Ton gilt allgemein als das wichtigste kulturelle Element des Neolithikums. Erst durch die Funde von K. Absolon in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts in Dolní Věstonice wurde ein neues Kapitel der Paläolithforschung in Verbindung mit gebrannter Keramik geschrieben. Bei Ausgrabungen an der bekannten Station konnten mehrere Tierfigurenbruchstücke aus gebranntem Löß gefunden werden, die K. Absolon bereits 1927 der Fachwelt vorstellte¹. Bis heute ist jedoch eine Vielzahl von neuen paläolithischen Tonobjekten aus den benachbarten Stationen, aber auch von anderen Fundplätzen Mitteleuropas hinzugekommen.

Menschen- oder Tierdarstellungen mit einer älteren Datierung als 24.000 Jahre B.P. sind aus den mährischen Stationen von Dolní Vestonice I, Dolní Vestonice II-Nord, Dolní Vestonice II-West, Dolní Vestonice III, Pavlov I, Pavlov II, Předmostí I, Jarosov II und Petrkovice bekannt.

Aber auch an mehreren Paläolithfundstellen, die jünger als 24.000 Jahre B.P. sind, konnten gebrannte Tonobjekte geborgen werden. Hier handelt es sich vor allem um Kostienki (Ukraine), Maina (Sibirien), Zazaragi (Japan) und Mas d'Azil (Pyrenäen), aber auch um Cejkov und Kasov in der Ostslowakei.

Die Gesamtstückzahl aller aufgefundenen Fragmente beträgt über 10.000. Davon galten bisher die 6.750 Stück aus Dolní Vestonice mit C¹⁴ Daten um 26.000 B.P. als die ältesten gebrannten Keramikobjekte überhaupt. Damit sind diese Figurenbruchstücke etwa 14.000 Jahre älter als die frühesten Keramikgefäße, die bereits vor rund 12.500 Jahren in Japan, vor 12.000 Jahren in Nordchina und vor 8.400 Jahren in Südwestasien hergestellt wurden.

Die ältesten bisher aufgefundenen Keramikobjekte stammen somit nahezu alle aus dem Bereich der Pollauer Berge in Mähren. Diese Tier- und Menschendarstellungen aus gebranntem Sediment gelten auch als wichtiges Charakteristikum des sog. Pavloviens, einer lokalen Variante des östlichen Gravettians², das vor allem durch B. Klima geprägt wurde³.

Die Keramiktechnologie des Pavloviens

Die Untersuchungen an den Tonobjekten von Dolní Vestonice und Pavlov haben ergeben, daß als Rohstoff ausschließlich lokales Material aus Glimmerlehm, Quarz und pulvrigem Kalk verwendet wurde. Einige Objekte wiesen einen sehr hohen Anteil an feinem Kalk auf und waren daher nicht geeignet, haltbare Figuren hervorzu- bringen. Im nassen Zustand formte man die Grundmasse zu kleinen Figuren oder Klumpen, die bei Temperaturen unter 600°C getrocknet bzw. gebrannt wurden. Es konnten aber auch einige Stücke beobachtet werden, die einen niedrigeren Anteil an Kalk aufwiesen und somit wesentlich besser geeignet waren, um daraus haltbare Objekte zu brennen. Die Figuren aus diesem Material wurden auch bei Temperaturen von 600 bis 800°C zu dauerhafteren Plastiken gebrannt. Mehr als die Hälfte aller Tonobjekte aus Dolní Vestonice und Pavlov tragen zumindest an einer Seite deutliche Gestaltungs- oder Glättungsspuren. Es können aber auch sehr oft Bruchflächen beobachtet werden, die auf Verbindungsfugen zu anderen Teilstücken hindeuten. Es wurden also einzelne Teile vorgeformt, aneinandergesetzt und anschließend geglättet. Vereinzelt sind auch Spuren von Werkzeugen nachgewiesen, die zur Bearbeitung der Oberfläche eingesetzt wurden. Es konnten aber auch Abdrücke von menschlichen Papillarlinien⁴ sowie von Geweberesten, Knoten oder sogar Netzen beobachtet werden⁵. Im Gegensatz zu Pavlov, wo relativ wenige Stücke gut gebrannt wurden, sind in Dolní Vestonice ungleich mehr bei höheren Temperaturen gebrannt worden. Dies hängt sicherlich auch mit den verwendeten, lokalen Rohmaterialien zusammen, die in Dolní Vestonice wesentlich besser zum Härten im Feuer geeignet waren. In Dolní Vestonice gelang es auch eine direkte Beziehung zwischen den Keramikfragmenten und den Herden bzw. den Brennöfen zu dokumentieren.

Die Tierfiguren aus gebranntem Lehm werden in den Pollauer Bergen immer mit Jagdzauberei und Magie in Verbindung gebracht. Mit Hilfe der Plastiken soll der paläolithische Mensch nicht nur versucht haben, seine Nahrungsquellen zu vermehren, sondern auch wilde und gefährliche Raubtiere auf magische Weise zu töten. Einstiche an Figuren, die Nahrungskonkurrenten des damaligen Menschen darstellen, sollen diese These unterstützen: *die Denkmäler des Pavloviens zeigen, daß die kultische Beeinflussung der Tiere ein starker Anreiz für die Herstellung von kleinen Tonfiguren aus gebranntem Lehm war*⁶.

Besonders auffällig ist jedenfalls, daß nicht das Jagdwild am häufigsten dargestellt wurde, sondern jene Tiere wie Löwe, Bär oder

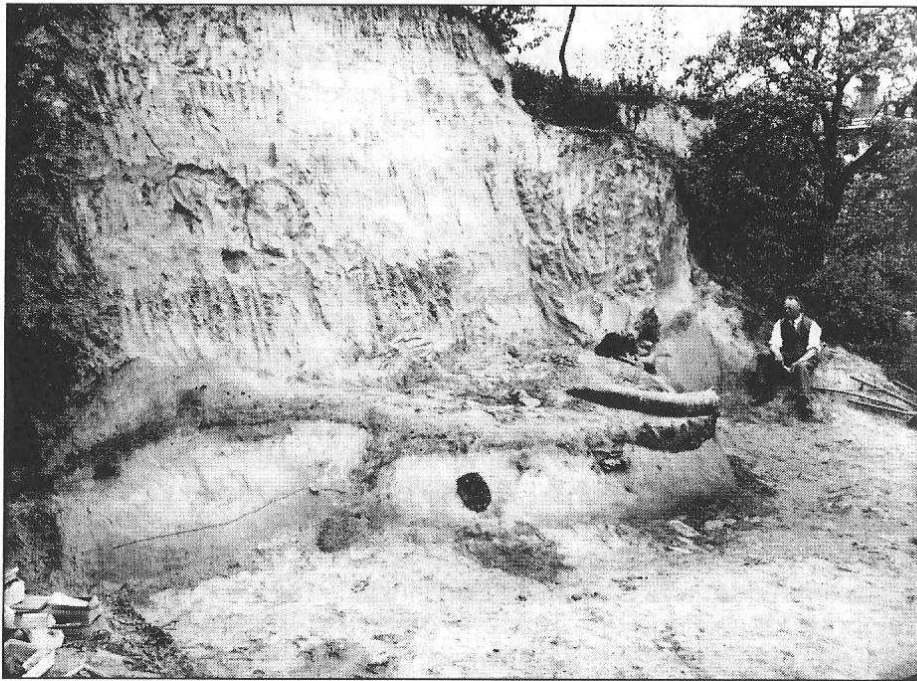


Abb. 1 Krems/Wachtberg: Blick von Osten auf die Grabungsstelle. Foto: L. Adamez am 11. Juli 1930. Plattenarchiv Naturhistorisches Museum Wien, Prähistorische Abteilung (Negativ Nr.: 7383)

Wolf, deren Fleisch kaum als Nahrungsgrundlage gedient haben kann. Die Künstler des Pavloviens stellten beinahe die gesamte Tierwelt ihrer näheren Umgebung dar. Darunter finden sich Plastiken von Bären, Löwen, Wölfen und Füchsen, aber auch von Mammuts, Nashörnern und Pferden.

Die jungpaläolithische Station Krems/Wachtberg

Bei der Neuordnung der Depotbestände des WEINSTADTMuseums in Krems, Niederösterreich, wurde auch das Material einer Altgrabung von J. Bayer aus dem Jahre 1930 in Form einer Magisterarbeit⁷ erstmals bewertet. Die Fundstelle befindet sich im Stadtgebiet von Krems/Donau, auf dem sog. Wachtberg, im Bereich einer ca. 500 x 500 Meter großen terrassenähnlichen Fläche. Hier konnte J. Bayer auf einer Fläche von 15 Quadratmetern nicht nur deutliche Siedlungs-

spuren in Form von Pfostenlöchern und Gräbchen, die auf feste Behausungen hindeuten, aufdecken, sondern auch eine größeren Menge an Funden bergen (Abb. 1). Das gravettezeitliche Inventar enthielt neben den Steinartefakten und den Tierresten auch zwei Bruchstücke von Tierfiguren sowie ein abgeplatzttes Stück mit eindeutigen Formungsspuren aus gebranntem Lößlehm⁸. Aufgrund mehrerer C¹⁴ Daten (27.400 +/-300 B.P. (GrN-3011), 27.700 +/-200 B.P. (VERA-669), 27.100 +/-170 B.P. (VERA-671)), der typologischen Zusammensetzung des Steingeräteinventares, der Siedlungsstrukturen sowie der Tonobjekte kann diese Station am Wachtberg in Krems zu den aus Mähren bekannten Pavloviestationen wie Dolní Vestonice I, II und III und Pavlov I und II gezählt werden.

Eines der bereits angesprochenen Tonstücke wurde bereits von F. Kleßling nur wenige Jahre nach der Grabung mit einer Inventarnummer versehen und auch in einer kurzen Publikation erwähnt. Damals schrieb er: *ein Bruchstück eines an eine Figur erinnernden Gebildes aus Ton, der im Feuer etwas gehärtet erscheint*⁹. Es dauerte nahezu 40 Jahre ehe das Stück erneut angesehen und kurz beschrieben wurde. J. Hahn vermerkte anlässlich eines Vergleiches zwischen einer gravettezeitlichen Aufsammlung vom Hundsteig in Krems und der Fundstelle von J. Bayer am Wachtberg: *dazu finden sich einige Dentallen, Farbstoff wie Ocker, Röteln, weißer Mergel und ein gebrannter Lehmklumpen*¹⁰.

Bei der genaueren Untersuchung konnte der Klumpen jedoch eindeutig als Kopf einer zerbrochenen Tierfigur identifiziert werden. Zwei weitere Bruchstücke fanden sich auch noch im paläontologischen Material der Grabung von 1930.

Die Keramiktechnologie der Fundstelle Krems/Wachtberg

Bei der ersten Tonfigur, die auch noch die Originalbeschriftung von F. Kleßling trägt, handelt es sich um den Kopf einer zerbrochenen Tierfigur (Abb. 2A). Das Stück ist von seiner Schnauze bis einschließlich des Halses erhalten und besitzt eine Länge von 31,5 mm, eine Höhe von 30 mm und eine Dicke von 13 mm. Die Farbe variiert zwischen grau und hellbraun. Zwischen Schnauze und Stirn weist die Plastik einen deutlichen Höcker auf. In erster Linie denkt man hier an eine Saigaantilope. Seitlich der Stirnpartie dürften zwei kleine Eindrücke die Augen symbolisieren. Sehr deutlich läßt sich auch das linke Ohr erkennen. Risse am Ohransatz deuten darauf hin, das es zuerst ausgeformt und dann an das Kopfstück angepaßt wurde. Das rechte ist alt, vermutlich an seiner Anpaßfuge abgebrochen. Durch einfaches Zusammenquetschen hat man im Nackenbereich einen dünnen Kamm, ähnlich einer Stehmähne, herausgeformt. An der

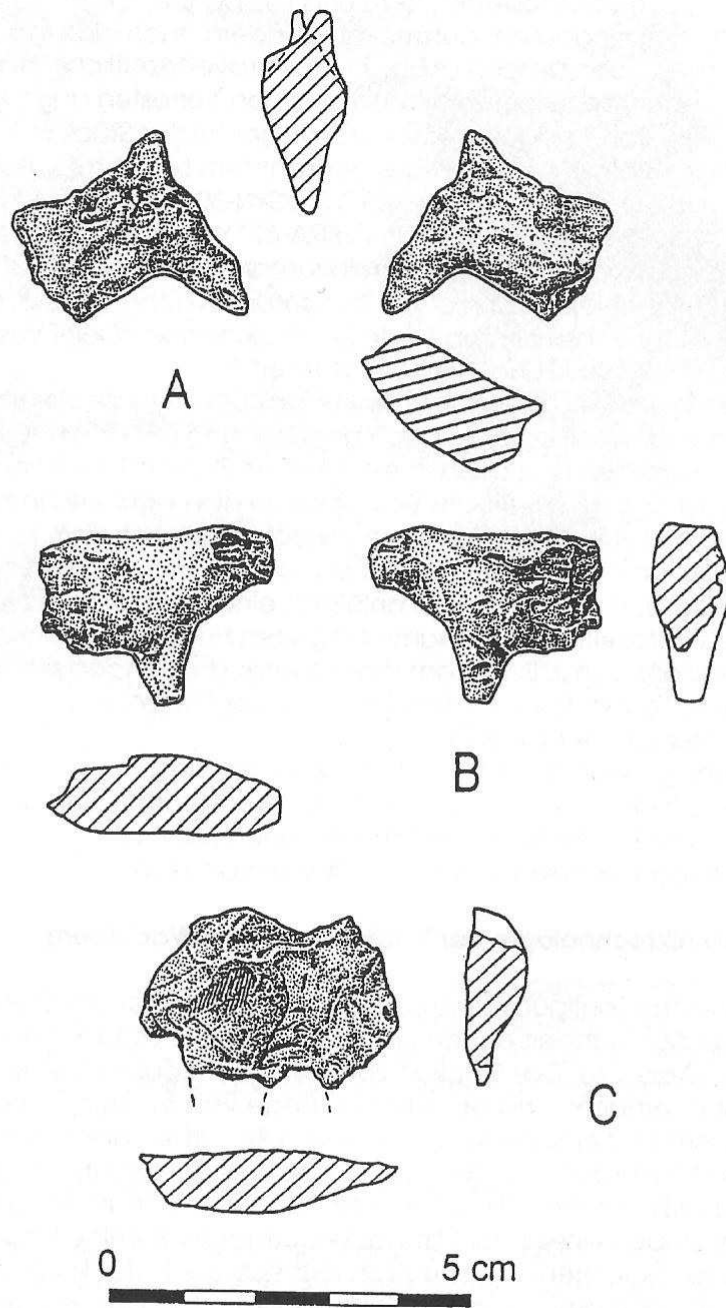


Abb. 2 Krems/Wachtberg: Tonobjekte, A Kopf einer zerbrochenen Tierfigur; B Vorderkörper einer zerbrochenen Tierfigur; C abgeplatztcs Stück. Zeichnung: L. Leitner.

linken Seite sind hier die Überreste von Papillarlinienabdrücken zu erkennen. Deutliche Knetspuren in Form von Verformungsrissen sind noch im unteren Halsbereich, an den Flanken sowie unter der Schnauze zu erkennen. Es wurde also das Rohstück vor der endgültigen Formgebung mehrmals durchgeknetet. Abstehende Körperteile wie die Ohren oder die Schnauze wurden nachträglich angefügt. Den Rückenkamm wiederum stellte man durch einfaches Zusammendrücken her. Welches Tier der Künstler vom Wachtberg darstellen wollte, kann nicht mehr eindeutig geklärt werden. Während der Höcker an der Nase eher auf eine Saigaantilope hindeutet, sprechen die Stehmähne am Rücken sowie die aufrechten Ohren eher für ein Pferd. Da aber weder die Saigaantilope noch das Pferd im paläontologischen Fundmaterial der Station vertreten sind, könnte man auch an die Darstellung eines Rentieres, das bisher mit mindestens zwei Individuen nachgewiesen ist, denken.

Bei dem zweiten Stück handelt es sich um den Vorderkörper eines Tieres (Abb. 2B). Erhalten sind hier der Kopf, die Vorderextremitäten und Teile des Brustkorbes. Die Länge des Bruchstückes beträgt 36,3 mm, die Höhe 29,5 mm und die Dicke 13 mm. Der etwas nach rechts geneigte Kopf der Figur weist größere Oberflächenbeschädigungen auf, die leider keine Gesichtszüge mehr erkennen lassen. Man kann jedoch noch die Ansatzstellen der seitlich angebrachten und alt abgebrochenen Ohren sehen. Die Rückenpartie des Tieres wird vom Kopf nur geringfügig überragt. Die Vorderextremitäten sind vom Künstler nur durch einen einfachen kegelförmigen Fortsatz angedeutet. Hier befinden sich links aber sehr auffällige, vermutlich unabsichtlich entstandene Abdrücke, die möglicherweise bei der Trocknung der Figur durch das Auflegen auf ein Holzstück entstanden sind. Völlig auseinandergebrochen ist die Figur erst nach bzw. während des Brandes. Besonders deutlich erkennt man einen Einstich in die linke Flanke sowie zwei Einstiche in die rechte Flanke, die dem Tier von schräg hinten nach vorne zugefügt wurden. Ob diese Beschädigungen vor oder nach dem Brennen entstanden sind, ist nicht mit Sicherheit zu klären. Unmittelbar vor den Einstichen an der linken Seite zeigt sich ein weiterer Abdruck, der mit jenen an der Vorderextremität zu vergleichen ist. Am gesamten Rückenteil sind wieder Knet- und Formungsspuren zu erkennen, die aber wesentlich feiner ausgeprägt sind als bei dem "Rentierköpfchen". Mehrere halbkreisförmige Linien im Rückenbereich könnten wieder von Papillarabdrücken stammen. Während die rechte Figurenseite eine hellbraune Färbung aufweist, ist die linke schwarz und weist zahlreiche feine Risse auf. Die Figur war also während des Brennvorganges an einer Seite reduzierenden und an der anderen oxidierenden Verhältnissen ausgesetzt.

Schwierig ist wieder zu erkennen, welches Tier die Figur darstellen soll. Sicherlich haben wir es hier mit einem Raubtier zu tun. Aufgrund der Haltung bzw. der Kopfform kann man hier an einen Löwen oder einen Bären denken. Es kann aber auch ein Wolf nicht völlig ausgeschlossen werden. Leider sind im paläontologischen Material weder der Löwe noch der Bär nachgewiesen. Der Wolf hingegen ist mit mindestens sechs Individuen sehr gut repräsentiert.

Beim dritten Stück handelt es sich um eine flache Abplattung mit den Maßen 39,8 mm x 26 mm x 10,6 mm (Abb. 2C). Eine Seite ist völlig mit Sinter überzogen. Die andere Seite trägt wieder eindeutige Knet- und Formungsspuren. Auf eine nicht sehr sorgsame Behandlung des Stückes lassen die Breiten der einzelnen Knetfugen schließen. Es lassen sich auch sehr deutliche Papillarlinienabrücke im konvexen Bereich des Stückes erkennen. Welches Tier oder welchen Gegenstand der Künstler darstellen wollte, bleibt uns hier leider verborgen.

Um das Rohmaterial der Tonfiguren sowie ihre Brenntemperatur zu ermitteln und gegebenenfalls mit den Stücken aus den Pollauer Bergen zu vergleichen, wurde aus der Abplattung eine kleine Probe für eine Dünnschliffuntersuchung entnommen. Die Analysen wurden dabei dankenswerter Weise von R. Sauer (OMV Laboratory for Exploration and Production, Wien) durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, daß die Figuren aus lokalen Rohstoffen hergestellt wurden. Es handelt sich dabei um einen marinen siltigen Tonmergel oder einen umgelagerten, verwitterten marinen Tonmergel, der mit Lößlehm verunreinigt ist. Der Brennvorgang erfolgte bei Temperaturen unter 800°C.

Zusammenfassung

Die drei Tonfiguren aus der jungpaläolithischen Station Krems/Wachtberg wurden ebenso wie die bisher bekannten Tierfiguren aus den Pollauer Bergen aus lokalen Rohstoffen gefertigt. Alle drei Stücke wurden in derselben Technik hergestellt, wobei das Rohstück vor der endgültigen Formgebung mehrmals durchgeknetet wurde. Abstehende Körperteile formte man vor und fügte sie später an. Die Oberflächen glättet man mit den Händen, ehe die Figuren bei Temperaturen unter 800°C gebrannt wurden. Übereinstimmungen zu den Fundstellen von Dolní Vestonice und Pavlov ergeben sich auch bei der Darstellung der Tiere. Unverkennbar ist die gekonnte Mischung von naturgetreuer Darstellung und stilisierten Elementen. Neben einem Pflanzenfresser wurde auch ein Raubtier abgebildet. Dieses trägt auch wie die Figuren von Fleischfressern in den Pollauer

Bergen absichtlich herbeigeführte Beschädigungen in Form von schrägen Einstichen. Von ganzen Figurenkollektionen oder mystischen Einheiten, von denen in Dolní Vestonice oder Pavlov öfters gesprochen wird, kann am Wachtberg in Krems noch nicht gesprochen werden. Da aber bei den Grabungsarbeiten 1930 unter der Leitung von J. Bayer nur ein sehr kleiner Teil einer sicherlich weitaus größeren Siedlungsfläche aufgedeckt wurde, kann man annehmen, das unter den Lößterrassen im Norden von Krems noch weitere Tonfiguren auf Ihre Entdeckung warten. Mit einem Alter von über 27.000 Jahren vor heute sind die drei Tierfiguren aus gebranntem Lehm geringfügig älter als jene aus Dolní Vestonice und können daher als die bisher ältesten von Menschen geformten und gebrannten Tonobjekte überhaupt bezeichnet werden.

- 1 Absolon K., Une nouvelle et importante station aurignacienne en Moravie, *Revue anthropologique* 37, 1927, 1-3, 75 ff.
- 2 Klima B., Der mittlere Teil der paläolithischen Station bei Dolní Vistonice, *Památky archeologické* 72, 1881, 90 ff.
- 3 Klima B., Zur Problematik des Aurignacien und Gravettien in Mittel-Europa, *Archaeologia Austriaca* 26, 1959, 35 ff.
- 4 Vacek E., Empreintes papillaires d'un homme paléolithique, *L'Anthropologie* 56, 1952, 557 ff.
- 5 Adovasio M.J., Hyland D.C., Soffer O., Textils and cordage: a preliminary assessment, In: Svoboda J. (Hrsg.), Pavlov I – Northwest, ERAUL 66, 1994, 403 ff.
- 6 Klima B., Die Kunst des Gravettien, In: Müller Beck H., Albrecht G. (Hrsg.), Die Anfänge der Kunst vor 30.000 Jahren, Stuttgart 1987, 39.
- 7 Einwögerer Th., Die jungpaläolithische Station auf dem Wachtberg in Krems, NÖ, Diplomarbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, 1998.
- 8 Einwögerer Th., Ein Pavlovien-Wohnplatz auf dem Wachtberg in Krems, *Archäologie Österreichs* 7/2, 1996, 21 ff. Einwögerer Th., Die jungpaläolithische Station auf dem Wachtberg in Krems, NÖ, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. 34, 123 ff.
- 9 Kleßling F., Die Aurignacienstation am Wachtberg bei Krems an der Donau, *Beiträge zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte von Niederösterreich*, Wien 1934, 38.
- 10 Hahn J., Eine Gravettien-Industrie von Krems-Hundssteig (Niederösterreich), *Homo* XXIII, 1972, 81 ff.

Thomas Einwögerer

Weinheberstr. 26

A – 3100 St. Pölten

Tel./Fax: 0043 2742 73620

e-mail: a9207628@unet.univie.ac.at

Geländebegehungen am Randecker Maar (Gemeinde Wiesensteig, Kreis Esslingen)

Einleitung

Aus einer Reihe steinzeitlicher Fundstellen Südwestdeutschlands sind Artefaktserien überliefert, als deren Rohmaterialquelle das Randecker Maar am Nordrand der Mittleren Schwäbischen Alb angegeben wird. Neue Untersuchungen unterstützen diese Zuweisung (Auffermann 1998, 23-25).

In der Rohmaterial- und Lehrsammlung der Tübinger Institutes für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie sind Handstücke aus dem Randecker Maar inventarisiert. Um dieses Probenmaterial zu ergänzen und die Kenntnis der Aufschlußverhältnisse und Rohmaterialvarietäten in den Sedimenten des miozänen Randecker Maarsees zu erweitern, führten die Verfasser im Mai und Juni 2000 zwei Geländebegehungen durch.

Geologisch – geographischer Überblick

Das Randecker Maar, einer der größten Vulkanschlote des Urach-Kirchheimer Vulkangebiets mit Seeablagerungen im Maarkessel, befindet sich am Nordrand der Mittleren Schwäbischen Alb (Abb. 1). Es liegt am heutigen Albtrauf auf der Hochfläche des Malm. Durch rückschreitende Erosion wurde das Randecker Maar durch den neckarwärtigen Zipfelbach von Norden her angezapft und bereits weitgehend ausgeräumt (Westphal 1963, 27-28; Geyer u. Gwinner 1991, 331). Der Krater hat einen Durchmesser von 1100 – 1300m und ist 60 – 80m tief. Die das Becken umgebenden und darin selbst als große und kleine Schollen auftretenden Gesteine sind Kalke des oberen Weißen Jura (Delta und Epsilon) (Jankowski 1981, 207). Nach Bleich (1988, 264-265) hat die Mulde des Randecker Maars eine randliche Verebnung bei 735m (im Südosten) bzw. oberhalb 755m ü. NN (im Nordwesten), die sanft nach außen ansteigt und in steilere Kuppenhänge übergeht; sie wird von zum Maar gerichteten, trockenen Muldentälern durchzogen. Die am Rande des Kessels auftretenden Gesteine werden als "Blockschichten" bezeichnet (Massenkalkblöcke als Sinkschollen im Tuff). Der Grund des heutigen Kessels wird von grauen Tonen und Mergeln, schiefrigen, zum Teil verkieselten Mergelkalcken und - untergeordnet – von den bekannten bituminösen Dysodilen ("Blätterkohle") eingenommen (Geyer u. Gwinner 1991, 331). Nach Jankowski (1981, 207) finden sich vulkanische Tuffe in

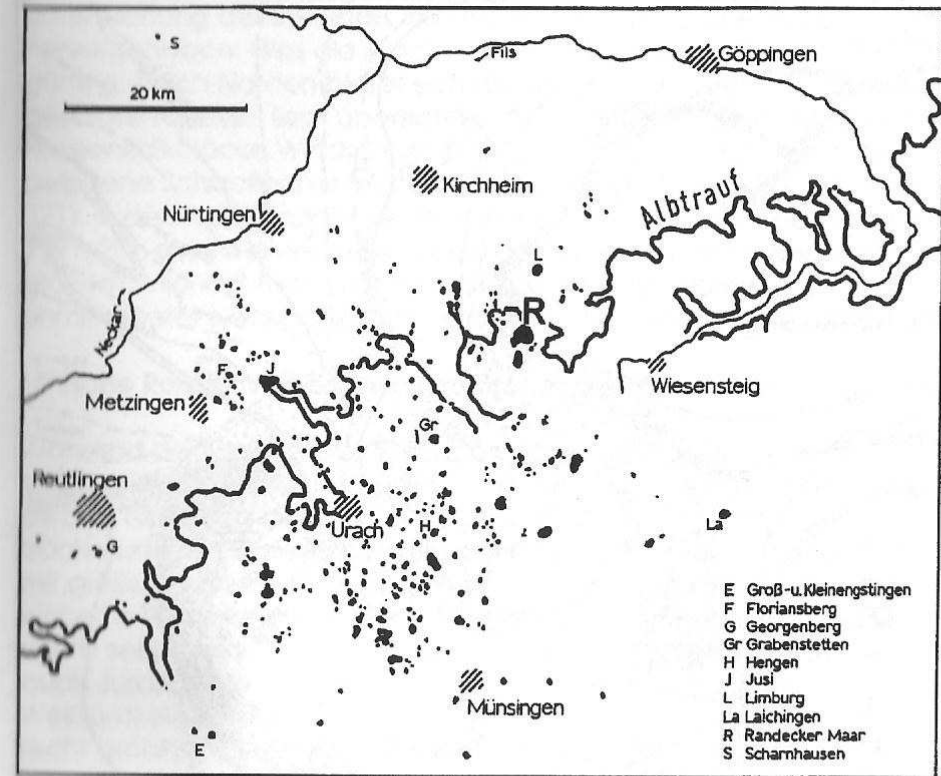


Abb. 1 Lage des Randecker Maars (R) im Urach-Kirchheimer Vulkangebiet mit seinen über 300 bisher nachgewiesenen Eruptionspunkten; verändert nach Geyer u. Gwinner (1991, 329 Abb. 220).

geschlossener Verbreitung heute nur noch im Nordteil des Maars. Die Entstehung und Beschaffenheit der Seesedimente wird von Bleich (1988, 265-273) unter Einbeziehung aller bisherigen Arbeiten ausführlich beschrieben. Der geeignetste Anstieg führt nach Riek (1932, 257) aus dem Albvorland zum Maar durch die Zipfelbachschlucht herauf, die wahrscheinlich den Wanderweg für den prähistorischen Menschen darstellte. An Wassereichtum dürfte das Randecker Maar eines der ergiebigsten sein, denn dem Zipfelbach fließen von den Trichterwänden her mehrere kleine Quellen zu (Abb. 2).

Am Südrand des Kessels erforschte Riek (1932, 257) die jungpaläolithische Station Randecker Maar in 740m Höhe auf einer Terrasse des Maars zwischen der Ziegelhütte und dem "Salzmannstein" (Abb. 2) und interpretierte sie als Werkzeugschlagstelle. Die Bedeutung der Fundstelle an einem Rohmaterialaufschluß (quarry site) wird durch die

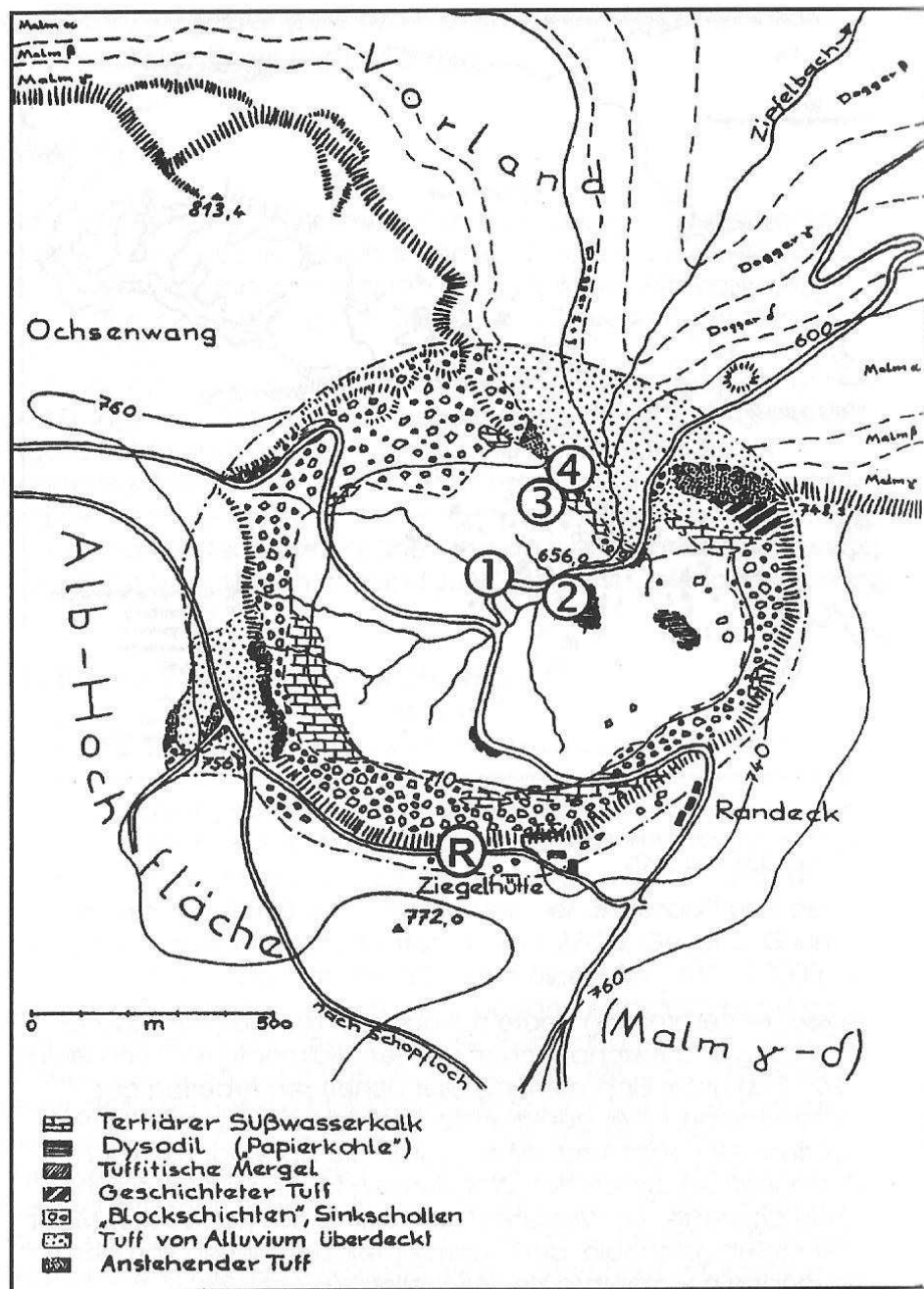


Abb. 2 Geologische Skizze des Randecker Maars mit Fundstellen tertiärer und jurassischer Hornsteine (1 – 4) sowie der Magdalienenstation Randecker Maar (R); verändert nach Westphal (1963, 29 Abb. 1).

Untersuchung des Inventars von Auffermann (1998, 183-186) hervorgehoben. Was die Aussicht anbetrifft, so ist der Platz äußerst günstig: Nach Norden bietet sich die weite Sicht ins Vorland und der gesamte Talkessel liegt übersichtlich da, daneben bieten jurassische Massenkalkblöcke Windschutz. Darüber hinaus bot das 1km südlich gelegene Schopflocher Moor (z.B. Geyer u. Gwinner 1991, 331 Abb. 221), in dem spätglaziale Sedimente nachgewiesen wurden (Rösch 1991, 20), eine weitere Ressource mit Wasser und sehr wahrscheinlich großem Wildreichtum. Im Randecker Maar selbst kommen in unmittelbarer Nachbarschaft tertiäre und jurassische Hornsteine vor.

Lithische Rohstoffvorkommen im Bereich des Maarkessels

Während der Geländebegehungen wurden geröllführende Abschnitte des Zipfelbaches und seiner Nebenbäche nach Hornsteinen bis zum Nordrand des Kraters abgesucht. Die Oberläufe dieser Nebenbäche und des Zipfelbachs selbst sind heute versumpft. Sandbänke mit größeren Geröllen treten erst etwa im Zentrum des Kraters auf, wobei anzumerken ist daß hier Hornsteine nicht häufig sind. Neben relativ selten vorkommendem Tertiärem Hornstein finden sich hier auch Jurahornsteine, die den oben erwähnten Sinkschollen aus Weißjurakalk entstammen (Abb. 2: Fundstellen 1 und 2; Tab. 1). Die z.T. recht grobkörnige Struktur der Jurahornsteine wird durch stellenweise massenhafte Konzentration von Schwammnadeln verursacht (D. B. Seegis, mdl. Mitt.). Nach Beurer (1971, 14) waren die Voraussetzungen zur Bildung von Kieselsäureanreicherungen teils regional, teilweise lokal vom Weißen Jura Delta 3 bis Weißjura Zeta 3 gegeben. Westphal (1963, 34-35) erwähnt in Zusammenhang mit den "Blockschichten" des Kesselrandes in Tuffe eingelagerte sekundär verkieselte Malmblöcke, die bis 20cm Kantenlänge erreichen. Mit Bezug auf die Tertiären Sedimente schreibt Jankowski (1981, 224), daß Verkieselungen in den fossilreichen Kalken der Oberen Randfazies, die sich nur oberhalb 710m NN befindet, nicht auftreten. Sie sind sonst ausgesprochen häufig und treten sowohl in Karbonaten und Tuffiten als auch in den bituminösen Laminiten auf. Das SiO₂ entstammt hier den vulkanischen Tuffen (Jankowski 1981, 248). In Zusammenhang mit den Calcit-Gesteinen der Unteren Randfazies erwähnt Jankowski (1981, 221), daß die Gesteine zum Teil verkieselt sind. Da Westphal (1963, 30-34) am Nordrand des Maarkessels, der einen markanten Steilabhang zum Zipfelbach bildet, in Profil 1 eine Abfolge beschreibt, in der relativ häufig etwa bis 1cm dicke verkieselte Kalkschiefer und Kieselkalkbänke auftreten, lag es nahe, dessen Grabungsstelle aufzusuchen (Abb. 2: Fundstelle 3; Tab. 2). Hier fanden sich direkt am Kratertrand im Bereich tertiärer Süßwasserkalke

Fundstelle	1	2
Rohmaterial	Tertiärer Hornstein	Jurahornstein
Rohform	Platten	Knollen, Fladen
Kortex/Kluft	sehr grob, intakt /stärker zerklüftet, Kluffflächen: gelbbraun	grob, intakt/Klüfte vorhanden, Kluffflächen: gelbbraun
Struktur	grobkörnig, mit Fossilien durchsetzt, porös	grob- bis feinkörnig, stark mit Schwammnadeln durchsetzt
Farbe	light gray (10YR7/2), pinkish gray (5YR6/2)	very pale brown (10YR7/3), light gray (10YR7/2), light bluish gray (5BG8/1), pale olive (5Y6/3)
Bänderung	nicht vorhanden	nicht vorhanden

Tab. 1

Fundstelle	3	4
Rohmaterial	Tertiärer Hornstein	Tertiärer Hornstein
Rohform	Platten	Knollen, Fladen
Kortex/Kluft	rauh/intakt; Klüfte seltener	rauh/intakt; Klüfte seltener
Struktur	grob bis sehr feinkörnig; porös, z.T. pseudokonglomeratisches Gefüge, stellenweise nicht verkieselte Partien	sehr grob bis feinkörnig, stark verkieselt, teilweise porös und calzitisch
Farbe	very pale brown (10YR8/3), pale yellow (5Y8/2), dark greenish gray (10YR4/1), dark gray (N4/),	bluish gray (5B5/1), dark bluish gray (5B4/1, light bluish gray (5B7/1), greenish gray (10G6/1), gray (5Y6/1)
Bänderung	z.T. durchgehende Laminierung vorhanden	nicht vorhanden, dunkle Schlieren, z.T. unterhalb der Kortex

Tab. 2

bis 17 x 12 x 4,5cm große Hornsteinplatten (Abb. 3), die sowohl eine Bänderung (Laminierung) als auch ein pseudokonglomeratisches Gefüge aufweisen können. Je nach der Intensität der Verkieselung schwankt die Qualität des Materials, das auch von Auffermann (1998, 25-26) beschrieben wurde. Wenige Meter unterhalb der Grabungsstelle fanden sich am Steilhang in einem Bereich, der wie der eben



Abb. 3 Tertiärer Hornstein mit Laminierung aus der Unteren Randfazies des Randecker Maars (Fundstelle 3) in Plattenform.

erwähnte nach Jankowski (1981, 210, Abb. 51) dem Tertiären Süßwasserkalk der Unteren Randfazies entspricht, aus den Süßwasserkalken ausgewitterte, tertiäre Hornsteinknollen mit bis zu 8cm Durchmesser (Abb. 2: Fundstelle 4; Tab. 2; Abb. 4). Allgemein treten gelegentlich innerhalb des Materials kleine, rundlich bis unregelmäßig geformte, rostfarbene Partien auf, die wohl als zersetztes Pyrit ("Rötel") anzusehen sind. In diesem nördlichen Bereich des Randecker Maars sind Verkieselungen recht häufig. Bisher wurde angenommen, daß das Material nur in plattiger Ausprägung (z.B. Westphal 1963, 32; Auffermann 1998, 24-26) vorkommt.

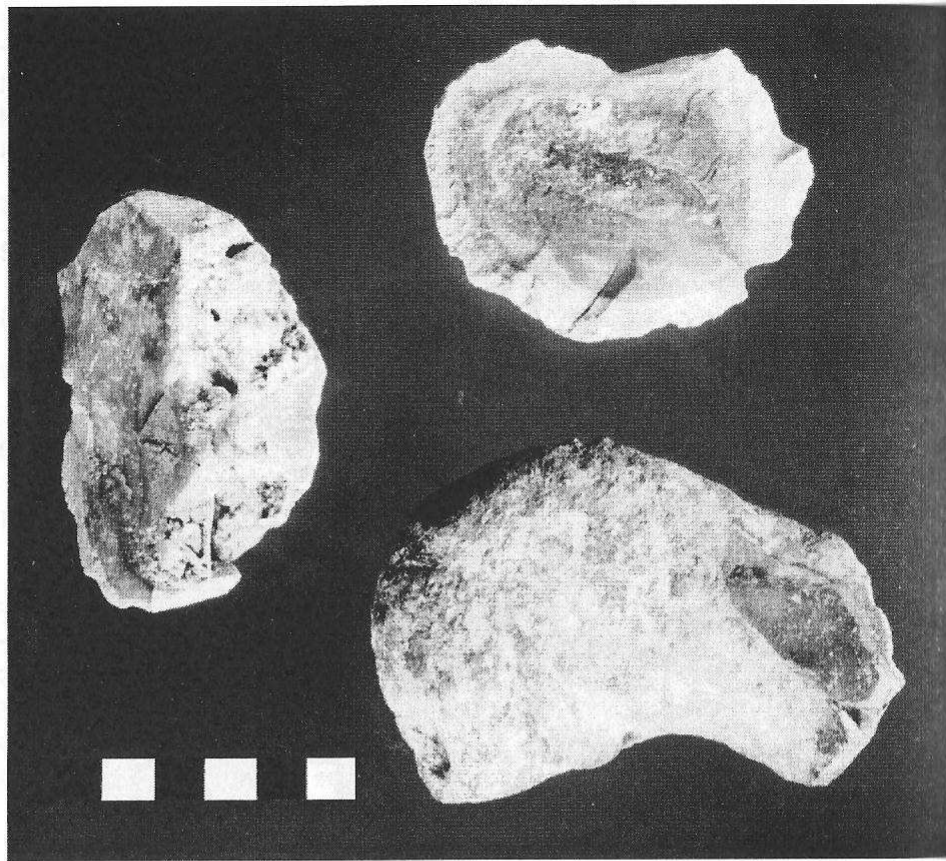


Abb. 4 Tertiärer Hornstein aus der Unteren Randfazies des Randecker Maars (Fundstelle 4) in Knollenform.

Vorkommen in paläolithischen Fundstellen

Tertiärer Hornstein des Randecker Maars wurde bereits im Aurignacien genutzt, wie Funde aus dem Geißenklösterle bei Blaubeuren (Hahn 1988, 105ff.) und dem Vogelherd bei Stetten ob Lontal (Burkert u. Floss i. Druck) belegen. Häufiger sind die tertären Einkieselungen aber erst in Inventaren des Magdalénien.

Direkt am Rande des Maarkessels liegt die oben besprochene Magdalénienstation Randecker Maar. Im lokalen Umfeld befinden sich mit dem Braunfirst bei Weilheim/Teck und dem Käppele bei Dettingen/Teck zwei weitere Freilandfundstellen, sowie die

Burkhardtshöhle bei Westerheim. In rund 40km Entfernung, aber ebenfalls am Nordrand der Schwäbischen Alb, liegt die Kleine Scheuer Heubach. Auch in den Fundstellen des Achtales zwischen Blaubeuren und Schelklingen ist das Rohmaterial vorhanden. Es sind dies die Brillenhöhle, das Helga-Abri und der Hohle Fels. Ein Modell zur magdalénienzeitlichen Rohmaterialnutzung wurde unlängst von Auffermann (1998, 183-189) vorgelegt.

Dank

Für die mikroskopische Untersuchung der Rohmaterialproben von den Fundstellen 1 und 2 danken wir Herrn Dipl. Geol. D. B. Seegis (Schorndorf) und für die Fotoarbeiten Frau H. Jensen, Fotolabor Inst. für Ur- u. Frühgesch. u. Archäologie des Mittelalters, Univ. Tübingen.

Literatur

- Auffermann, B. 1998: Rohmaterialnutzung im Magdalénien. Fundstellen am Nordrand der Schwäbischen Alb. Archäologie im Südwesten 1.
- Beurer, M. 1971: Kieselsäureanreicherungen in den oberjurassischen Sedimenten der Schwäbischen Alb. Beih. Geol. Jb. 109, Bundesanstalt für Bodenforschung und geologische Landesämter der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Hannover.
- Bleich, K. 1988: Entwicklung und Umwelt des miozänen Randecker Maarsees (Schwäbische Alb, Sw-Deutschland). (Miocene lake development and environment of the Randeck Maar (Swabian Alb, Southwest Germany). N. Jb. Geol. Paläont. Abh. 177: 263-288; Stuttgart.
- Burkert, W. u. Floss, H. (i. Druck): Lithic Exploitation Areas in the Upper Paleolithic of West and Southwest Germany – A Comparative Study.
- Geyer, O.F. u. Gwinner, M.P. 1991: Geologie von Baden-Württemberg.
- Hahn, J. 1988: Die Geißenklösterle-Höhle bei Blaubeuren I. Fundhorizontbildung und Besiedlung im Mittelpaläolithikum und Aurignacien. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 26.
- Jankowski, B. 1981: Die Geschichte der Sedimentation im Nördlinger Ries und Randecker Maar. Institut für Geologie der Ruhr Universität Bochum (Hrsg.), Bochumer geol. geotechn. Arb., 6, Bochum 1981.

Rösch, M. 1991: Zum Stand der vegetationsgeschichtlichen Erforschung des Spätwürm und Holozäns im Bereich Oberschwabens und der Schwäbischen Alb. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), Urgeschichte in Oberschwaben und der mittleren Schwäbischen Alb, Arch. Inf. aus Baden-Württemberg, 17, 20-24.

Riek, G. 1932: Eine Mischkultur am Randecker Maar und deren Datierungsfrage. Germania 16/4, 257-264.

Westphal, F. 1963: Ein fossilführendes Jungtertiär-Profil aus dem Randecker Maar (Schwäbische Alb). Jber. u. Mitt. oberhein. Geol. Ver., N.F. 45, 27-43, Stuttgart.

Wolfgang Burkert

Ulrich Simon

Institut für Ur- u. Frühgesch. u. Arch. d. Mittelalters
Ältere Urgesch. u. Quartärökologie
Schloß, Burgsteige 11
D-72070 Tübingen

SPELÄO 7 – Rouffignac Das Heiligtum der Mammuts

von Jean Plassard

Thorbecke Verlag Stuttgart 1999, DM 79,-

ISBN 3 7995 9006 4

Langsam gehen mir die Adjektive aus, um die im Thorbecke Verlag erscheinenden Höhlenmonographien zu beschreiben, doch gehören die Bände aus der Reihe SPELÄO einfach zu den schönsten und informativsten populärwissenschaftlichen Büchern, die derzeit auf dem Markt sind. Auch Band 7 erfüllt wieder alle Erwartungen! Jean Plassard, Konservator der Höhle von Rouffignac, geleitet hier in Wort und Bild den Leser auf 100 Seiten mit 96 meist farbigen Abbildungen durch das sogenannte ‚Heiligtum der Mammuts‘. Zusammen mit ihm dringt der interessierte Leser weit hinein in das Sanktuarium, in unzugängliche Bereiche, die dem bequem im Elektrobähnchen sitzenden Touristen wohl für immer verborgen bleiben werden. Trotzdem empfehle ich jedem, diese Höhle, nördlich von Les Eyzies, zu besuchen. Obwohl man nur einen Bruchteil von ihr vom besagten Elektrobähnchen aus besichtigen darf, sind z.B. die Tierensembles an der ‚Großen Decke‘, die großen Herden zottiger Eiszeitriesen, die Galerien der Wollnashörner, schlicht die gesamte Atmosphäre der Höhle ein unvergessliches Erlebnis. Die oft doppelseitigen Abbildungen des Buches tragen dazu bei, dass man sich beim Blättern durch die Seiten das Höhlenerlebnis vor Augen führen kann. Übrigens, die Grottes de Rouffignac ist vom 1. Nov. bis zu letzten Samstag vor Ostern geschlossen.

Gabriele Sauer

Gersheim

EISZEIT Das Große Abenteuer der Naturbeherrschung

von Manfred Boetzkes, Ingeborg Schweitzer und Jürgen Vespermann (Hrsg.)

Thorbecke Verlag Stuttgart 1999, DM 39,80

ISBN 3 7995 3663 9

Dieses Buch ist eigentlich als Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung des Roemer- und Pelizaeus-Museums Hildesheim erschienen. Es lässt Bedauern aufkommen bei all jenen, die diese eindrucksvolle Gesamtschau nicht gesehen haben. Doch dieser Band aus der Reihe SPELÄOTHEK des Thorbecke Verlages entschädigt für das entgangene Erlebnis, da hier in geradezu idealer Weise ein

Ausstellungsbegleitbuch durch Aufsätzen renommierter Fachwissenschaftler ergänzt wird. Sie arbeiten hier populärwissenschaftlich verschiedene Themen auf, die ein komplexes Bild des eiszeitlichen Menschen entstehen lassen. Beiträge zur Klimaentwicklung, Kunst und Kultur, sowie zur Flora und Fauna mit dem Mammut als dem populärsten Vertreter und – der Frau (,Das Bild der Frau in der Altsteinzeit', der Aufsatz von Linda R. Owen sei vor allem jenen empfohlen, die bereit sind, ein neues Bild der Frau in der jüngeren Altsteinzeit zuzulassen). Informationen über die bedeutendsten Funde und die weiterführende Literatur lassen diesen Band zu einem echten Handbuch werden. Seine 284 Seiten werden, wie gewohnt bei diesem Verlag, durch viele Abbildungen ergänzt. Es dürfte deshalb, meines Erachtens, im Format (16x22 cm) größer sein – die Fotos, Karten und Graphiken profitierten davon.

Gabriele Sauer
Gersheim

Ur- und Frühgeschichte in Thüringen Ergebnisse archäologischer Forschungen in Text und Bild

Sigrid Dušek (Hrsg.)

Theiss-Verlag Stuttgart 1999, DM 59.-
ISBN 3 8062 1504 9

Dieser Band zur Ur- und Frühgeschichte Thüringens wurde von einem Team des Thüringischen Landesamtes für archäologische Denkmalpflege geschrieben. Er trägt dem Aufschwung in der archäologischen Forschung Rechnung, der großteils durch den Bauboom seit der Wende verursacht wurde. Auf über 200 Seiten zeigt dieses Buch das gesamte Spektrum der über 400.000 Jahre alten Geschichte dieses Raumes, der seit Jeher intensiv besiedelt wurde. Die Homo erectus Funde aus Bilzingsleben oder jene aus Ehringsdorf sind jedem von uns ein Begriff, doch eher unbekannt dürften die Kunstwerke und Schmuckgegenstände der jungpaläolithischen Menschen sein, die durchaus mit den Funden aus unseren Achat-Höhlen vergleichbar sind. Durchbohrte Zähne, Schmuckmuscheln, Kleinkunst, Dinge, wie wir sie teilweise kennen und sie uns teilweise noch zu finden wünschen. Leider fehlen, vor allem im ersten Kapitel, genaue Datierungen und Kartierungen der Fundstellen, sodass das Buch für meinen Geschmack zu wenig in die Tiefe geht. Auch in den Anderen Kapiteln spürt man, dass die Autoren "mit dem Museum im Rücken" geschrieben haben, da sicher viele Informationen, die ich hier vermisste, auf den Tafeln im

neugestalteten Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar zu finden sind. Schließlich ist dieses Buch auch als Begleitband zur neu eingerichteten Dauerausstellung konzipiert. Die schönen, meist farbigen Abbildungen laden zu einem angenehmen Bummel durch die Jahrtausende ein, vor allem weil das Bildmaterial bis dato unveröffentlichte Objekte erschließt. Die Literaturlauswahl im Anhang, chronologisch nach den Kapiteln geordnet, war für mich von besonderem Interesse, da viele der älteren Bücher für uns im Westen nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen zugänglich waren.

Gabriele Sauer
Gersheim

Vom Steinzeitlager zur Keltentadt Siedlungen der Vorgeschichte in Deutschland

Martin Kuckenburger

Theiss-Verlag Stuttgart, 2000, DM 69.- (bis 31.12.2000 DM 59.-)
ISBN 3 8062 1446 8

Martin Kuckenburger, mittlerweile kein unbekannter populärwissenschaftlicher Autor, legt mit diesem Buch, der stark veränderten Neuaufgabe seines erstmals 1993 erschienenen Werkes, einen umfassenden Überblick über Siedlungsformen, vom einfachen Lagerplatz bis zur komplexen Stadt, vor. Es ist ein Streifzug durch circa 350.000 Jahre Menschheitsgeschichte – das Alltagsleben, das Verhältnis zur Umwelt, die Wirtschaftsweise und die gesellschaftliche Organisation werden unter Verwendung der Ergebnisse der Siedlungsarchäologie in Deutschland auf über 200 Seiten dargestellt. Immer im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach dem Menschen. Durchaus sensibel versteht es der Autor, zwischen verschiedenen Forschungsansätzen und Interpretationen zu vermitteln und ein durchaus mögliches Bild vom Leben in früheren Zeiten vorzulegen. Umstrittene Begriffe, unterschiedliche Sichtweisen und Interpretationen werden erläutert und kritisch hinterfragt, sodass der Leser, möglicherweise unkundig der Meinungsverschiedenheiten verschiedener Institute, sich selbst ein eigenes Bild machen kann. Ein 12seitiges, thematisch geordnetes Literaturverzeichnis lädt zur gezielten Weiterarbeit ein.

Gabriele Sauer
Gersheim